**Zeitschrift:** Stultifera navis: Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-

Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 14 (1957)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** Eine Erstausgabe, die eingestampft wurde

Autor: E.St.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-395772

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Verlag Gustav Riepenheuer/Weimar

# E. St. | Eine Erstausgabe, die eingestampft wurde



uf Seite 86 des ersten Jahrgangs der «Navis stultifera» findet sich eine Buchwidmung des jungen Münchhausen an Paul Heyse, den er «in überaus großer Verehrung» als «den größten lebenden Dichter» preist.

Der Verfasser dieser überschwenglichen Zueignung war etwas verdutzt, als er sie fast ein Menschenalter später in Basel bei mir sah, da sich seither wohl diese Einschätzung des unschöpferischen Erzählers, dem man zwei Jahre nach dieser Zueignung sogar den Nobelpreis zuerkannte, wohl stark gewandelt hatte (der Band war mir durch einen Würzburger Antiquar mit Jacob Burckhardts ebenfalls Paul Heyse gewidmeter Erstausgabe des «Conrad von Hochstaden» zugekommen).

In meiner Bibliothek, wo der Gast sich bisweilen allein aufhielt, hängt eine kleine Buntstiftzeichnung meines verstorbenen Freundes Theodor Barth: «s Heer Pfahrers», die im Nachruf, den ich im Basler Jahrbuch 1952 über ihn verfaßte, wiedergegeben ist. Sie zeigt einen bärtigen Seelsorger in schlecht sitzendem Gehrock und weitem Schlapphut, seine um einen Kopf kürzere hausbackene Ehehälfte und das zu schnell aufgeschossene sittsame Pfarrstöchterchen, alle durch leichte Überbetonung des Kennzeichnenden, wie sie der Künstler liebte, harmlos komisch wirkend. Meine Besucher werden sich nie darüber einig, ob der dargestellte Kirchenmann wohl der freisinnigen oder der «positiven» Richtung angehöre. Münchhausen nun ergötzte sich namentlich an dem strohblondbezopften Backfisch höchlich. Erst nach Jahren, als ich das Bildchen einmal von der Wand nahm, entdeckte ich auf der Rückseite den mit Blei geschriebenen Vierzeiler:

> «Wußte kaum, wie mir geschah Körperlich und seelisch, – Stand das Mädel vor mir da Blond und evangelisch Münchhausen.»

Dichter im Alltag!

Die besondere Bewandtnis unsererheutigen Veröffentlichung mag das Vorausschicken dieser persönlichen Erinnerungen rechtfertigen, denen sich noch andere aus der Zeit unserer ersten Begegnung in Wittenberg anreihen ließen <sup>1</sup>.

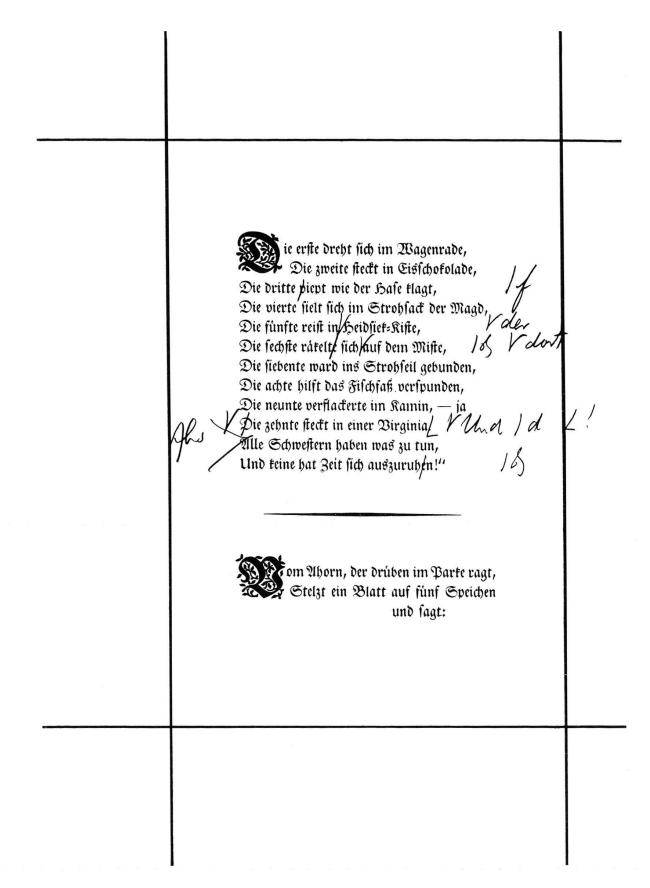
Über Münchhausens Bedeutung können wir uns auf Schlagworte aus den bekannten Literaturgeschichten beschränken. «Unzweifelhaft der größte Balladen-Virtuose, den wir je gehabt haben», nennt ihn Adolf Bartels; Adolf Brise spricht von «Perlen der Reinheit, wie sie Liliencron nicht oder nur selten zu bieten vermochte»; ebenso äußert sich schon 1910 der treffliche Engel: «In der Ballade hat er zur Stunde keinen über sich, selbst nicht Liliencron.» Zu ähnlicher Wertung gelangen Manfred Schneider, Karl Stork, Friedrich Kummer, Vogt und Koch. Josef Nadler endlich, der Meister in der knappen Bestimmung des Wesentlichen, prägt das Urteil: «Diese Balladen sind..., Herz im Harnisch', ... sind hell, scharf, von entschlossenem Wort; sie singen sich, sind rieselnd abgesetzt, voll Ungeduld des letzten Schlages. Die Bilder jagen wie von feinster Kurbel gedreht.»

Um neben den Literarhistorikern eine einzige Stimme, die eines Dichters, anzuführen, schlage ich Hermann Burtes schönbeschwingten Freundesgruß zum siebzigsten Geburtstage Münchhausens auf <sup>2</sup>: «Es ist etwas in ihm, wie in jenem stolzen Rohan, von dem der Spruch stammt: 'Roi ne puis, duc ne daigne: Rohan suis!' Dramen liegen mir nicht, Romane schätze ich nicht, Balladen schreibe ich!... Der unbestreitbaren künstlerischen Höhe der Münchhausenschen Gedichte im geistigen Raume entspricht ihre Breite und Tiefe im Volklichen. Kein deutscher Dichter hat je bei Lebzeiten so viele Leser und erst Hörer! gefunden wie Münchhausen... Das ganze Volk liest, hört und kennt ihn.»

Als Münchhausens dichterisches Schaffen begann, war unter der Einwirkung des Naturalismus die Ballade so verpönt, daß die seinigen von allen bedeutenden Zeitschriften und Zeitungen abgelehnt wurden. Jahrelang hat er um Anerkennung kämpfen müssen. Erst um die Jahrhundertwende schlug die Stimmung um. Aus der Stadt, von der im achtzehnten Jahrhundert, da Bürger im Göttinger Musenalmanach seine «Leonore » veröffentlichte, die deutsche Ballade als Kunstdichtung hervorgegangen war, trat sie zum zweitenmal ihren Siegeszug an. Siegeszug fürwahr: insgesamt sind

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Eine von ihnen ist in meinen «Bunten Ufern», S. 331, mitgeteilt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Rede auf Börries Freiherrn von Münchhausen, gehalten in Altenburg am 20. März 1944. Druck der Mainzer Presse in Burte-Fraktur von Ch. H. Kleukens.



von Münchhausens wenigen Versbüchern vierhunderttausend Bände hinausgegangen, eine von deutschen Gedichtsammlungen früher niemals erreichte Zahl<sup>3</sup>.

Noch stärker als von seinen Balladen fühlt der Schreibende sich übrigens von der Lyrik Münchhausens angesprochen.

Weshalb diese Hinweise auf einen Großen? In der Bücherflut unserer schnellebigen Zeit fällt Wertvolles, das vor einem Menschenalter in den Himmel erhoben wurde, nur allzurasch der Vergessenheit anheim. Und in unserem Lande ist der ritterliche Sänger auf Schloß Windischleuba nie so bekannt gewesen wie in seinem Vaterlande (wenn auch der Fall einzeln dastehen mag, daß, als für eine Vorlesung des Dichters in einer schweizerischen Stadt der einladende Verein einen der Kirche gehörenden Saal mieten wollte, das Haupt der zuständigen Behörde sich bei einem befreundeten Literarhistoriker vorsorglich erkundigte, ob dieser Baron Börries von Münchhausen ein «wirklicher Dichter» sei; also noch zu dessen Lebzeiten!).

Auf unserem Titel ist von einer eingestampften Erstausgabe die Rede. Ich erhielt sie selbstverständlich nicht vom Dichter, sondern fand sie 1950 in einem Berliner Antiquariatskatalog angeboten. Es handelt sich um einen ansprechend ausgestatteten 22/28,5 großen Pappband mit sehr hübsch entworfenem Deckel, elf ganzseitigen Farbenbildern und zehn großgedruckten Textseiten: «Der Hofball».

Wohl kaum gibt es ein Beispiel für einen so liederlichen Satz wie den hier vorliegenden. Und der Unmut des Verfassers, das in dreitausend Exemplaren gedruckte fertige Buch zu sehen, ohne daß er überhaupt Satzproben zu Gesichte bekommen hätte, ist verständlich. Wir geben das Titelblatt und eine Anzahl weiterer mit den Richtigstellungen und Anmerkungen des entrüsteten Urhebers wieder, ebenso dessen geharnischte Nachschrift auf den letzten leeren Seiten. Sämtliche Bilder sind farbig:

Die Buchhaltung des unseligen Verlegers muß beim Jahresabschluß kräftige Abschreibungen aufgewiesen haben. Erläuterungen sind überflüssig. Höchstens wäre zu bemerken, daß – wie schon andere in ähnlichen Fällen – der Dichter eine durch den Setzer vorgenommene Änderung in der endgültigen Fassung aus Versehen oder mit Absicht stehen ließ. In der Verszeile «Der Springbrunnen machte sich was zu tun » strich Münchhausen beim zweiten Wort die beiden Endbuchstaben: «Springbrunn» sollte es heißen. Beim Vergleich mit dem endgültigen Abdruck auf Seite 238 ff. seines Balladenbuchs (20. und 21. Tausend, Stuttgart 1924) steht aber noch immer «Springbrunnen».

Ist es pietätlos, wenn wir diesen ärgerlichen Zwischenfall, der sich am Wegrande der Berufsbahn eines Dichters zugetragen hat, den Lesern unseres Narrenschiffes mitteilen? Börries von Münchhausen war der Vorgänger Rudolf Alexander Schröders als Vorsitzender der Gesellschaft der Bibliophilen. Er hatte Verständnis für die mannigfaltigen Steckenpferde der Bücherfreunde, und er besaß, wie gerade der «Hofball» zeigt, Humor; dazu Sonne im Herzen. Dem Freund und Kollegen würde er, lebte er noch, das Ausbringen des verschollenen tragikomischen Begebnisses nicht nachtragen; im Gegenteil, er fände dafür wohl das gute Lächeln, das seinen vornehm gemessenen Ausdruck von einem Augenblick auf den andern so gewinnend gestaltete. Damit Leser, die das Balladenbuch nicht zur Hand haben, das ganze Gedicht unverstümmelt kennenlernen, bevor sie die Moritaten des Setzers und auch die Schnitzer des guten Künstlers durchsehen, sei der Wortlaut am Schlusse wiedergegeben.

Endlich: in dem Bücherkatalog des kenntnisreichen, seither verstorbenen Antiquars Ecke stand zu lesen: «Die Auflage wurde sofort nach Erscheinen eingestampft.» Es wäre wissenswert, ob vor diesem Untergang vielleicht das eine oder andere Stück doch schon den Weg in den Buchhandel gefunden hat; darauf könnte die dritt- und zweitletzte Zeile auf der ersten Seite des zornigen Ergusses deuten. Für entsprechende Mitteilungen wäre der Schreibende dankbar.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Einem älteren Jahrgang des «Türmers» entnommene Angaben. Hermann Burte spricht 1944 in seiner Geburtstagsrede bereits von achthunderttausend Bänden.

#### Hofball

Novembertag und windiges Wetter, Im Scheunenhofe tanzen die Blätter, Und zwischen Kuh- und Pferdestall Ist Hofkonzert und großer Ball.

Der Wind trompetet um die Ecken, Milchkannendeckel schlagen die Becken, Die Leitungsdrähte harfen und schleifen, Wenn die Hände des Sturms in die Saiten greifen, Die Wetterfahne geigt schrill und froh, Ein Kalb bläst unentwegt die Hoboe, Die Stalltür trommelt dazu, Und das Bombardon übernahm eine Kuh.

Und zu Trompeten, Trommeln und Geigen Dreht sich und wirbelt in fröhlichem Reigen Alles, was Herbst geweht von den Zweigen, Alles, was vordem grünte im Land Und nun auf dem Pflaster des Hofes sich fand. Und während im Kehricht sie tanzen und springen, Hör ich sie singen!

Ein Strobhalm wispert lispelnd und fein: «Unsereiner ist nie allein! Zehntausend feine Schwestern wir waren In roggenblonden strähnigen Haaren, Alle aus einem derben Gebund, Alle geborne ,von Ziegelgrund'! Die erste dreht sich im Wagenrade, Die zweite steckt in Eisschokolade, Die dritte fiept, wie der Hase klagt, Der vierte sielt sich im Strohsack der Magd, Der fünfte reist in der Heidsiek-Kiste, Die sechste räkelt sich auf dem Miste, Die siebente ward ins Strohseil gebunden, Die achte hilft das Fischfaß verspunden, Die neunte verflackerte im Kamin, - ja Und die zehnte steckt in einer Virginia.

Alle Schwestern haben was zu tun, Und keine hat Zeit, sich auszuruhn!»

Vom Aborn, der drüben im Parke ragt, Stelzt ein Blatt auf fünf Speichen und sagt: «Wir hatten alle nichts zu tun, Als schön zu sein und auszuruhn!

In unserem Schatten man gerne saß, Wenn der Gärtner den Platz schön sauber rechte, Und als ein Dichter dort Verse las, Lachten darüber noch lange die Spechte.

Der Springbrunnen machte sich was zu tun Doch stieg er nur auf, um wieder zu sinken, Bisweilen in Seide und in Kattun Saßen sie dort beim Kaffeetrinken.

Ein Fräulein vom sentimentalen Fach Malte mich drüben am Teich von der Insel, Sie seufzte: «Die herbstliche Färbung, – ach . . ! » Und schob ins Kadmiumgelb den Pinsel, –

Wir hatten alle nicht viel zu tun, Nur schön zu sein und auszuruhn!»

Die Ringelschale von einer Kartoffel
Humpelt und pumpelt im Holzpantoffel:
«Dat is mek aewerst doch to dull,
Dat eek partu mit danzen schull,
Dat geit mi bannig gegen Strich,
Eck hev't nich lehrt und lehr't ok nich,
Ochottechott!

Wenn eck min vullen Buk noch harr, Eck sprüng hie nich, as wi en Narr, Dat geit nach haben un geit dal, Mi is ganz swindlich un fatal, Ochottechott!»

Ein Schlebenblatt, hereingeweht Vom Felde draußen, sang indiskret:

«Ich komme ferne vom stillen Hag, Wo der Sprosser rief, Wo am Juniabend der Kirschpflücker lag Und den Rausch verschlief.

Wo im Herbste die Jagd vorübergesaust Mit Hund und Pferd, Wo dem Leutnant so vor dem Graben gegraust, Daß er umgekehrt.

Und als er ihn sprang, da sprang er ihn so: -»
Und die Schlehe sprang
Und fiel in die Entenpfütze, - o
Der Länge lang!

Das dürre Blatt der *Buche* rauscht, Als ob sein seiden Röcklein bauscht, Wenn es im Reihn die Hände tauscht:

«Durch tiefen Wald die Eule strich, Der Nebel aus den Wiesen schlich, Der Mond hing hoch am Himmelssaal Und lag im Teiche noch einmal, Die Nacht war still und kalt, – Wie sehn ich mich nach meinem Wald!

Der Mittag flimmert heiß und schwer Auf weitem, grünen Blättermeer, Und neben mir der Pirol saß Und sang so süß ohn Unterlaß, Als ob es mir nur galt, – Wie sehn ich mich nach meinem Wald!»

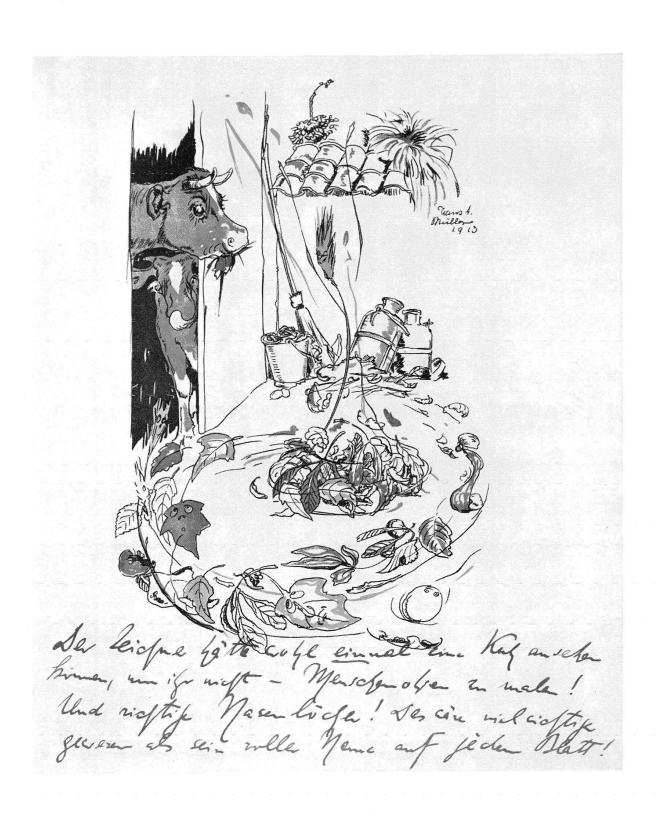
Das Gurkenblatt daneben schrie: «Das is ju Karmse heite frih! Mr sahks n ganzen Jahre an,

Es gorkte schien – un Majoran Un Gimmel, Dill und Dhymian, Die wuchsen, wie mr schpricht, wie Gras, – Nee, werklich nee: Das gibt mr Schbaß!

Un wenn der Harbst nach Sachsen kimmt, Un's Karmsebier n Anfang nimmt, Da schlacht mei Vater n Buck, Da fiedelt mei Vater, da danzt meine Mudder, Da wackelt meiner Mudder ehr Ruck!!»

So tanzten und so sprangen sie, So schwatzten und so sangen sie, Da fing es in den Wirbel-Reihn Auf einmal leise an zu schnein, Wie weiße Daunen, weich und fein.

Die dicke Wolken-Kinderfrau, Die Schürze blau, die Haare grau, Die schüttelte die Betten aus Und deckte auf den Saus und Braus Und auf des Hofballs ganze Pracht Die weiße Decke zur Gutnacht, – Gut Nacht!



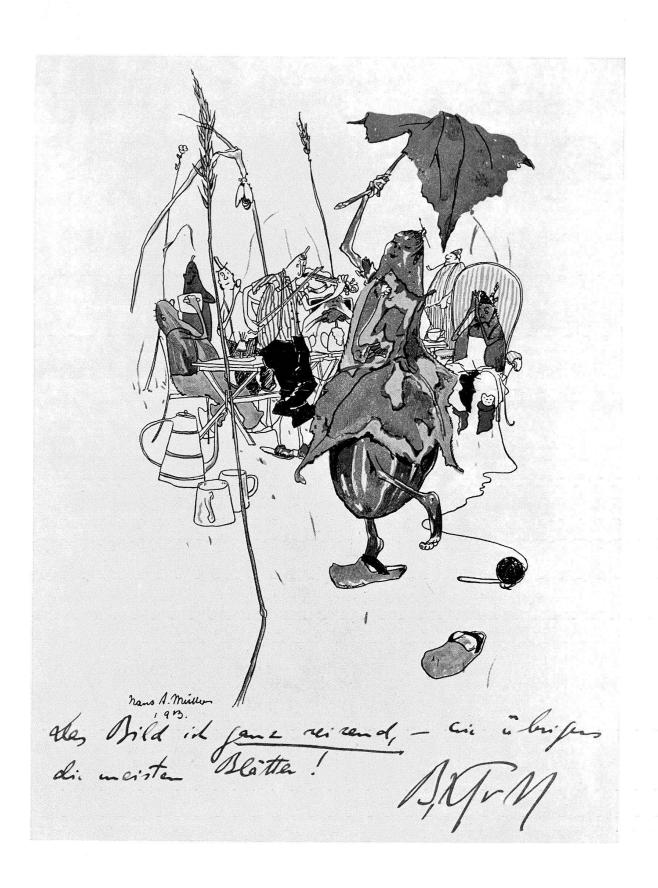
Sie seufzte: "Die herbstliche Fårbung, — ach!"  Und schob ins Radminkengelb den Pinsel, —  Wir hatten alle nicht viel zu tun,  Nur schön zu sein und auszuruhn!"  We Ringelschale von einer Kartossel  How bumpelt und pumpelt im Holzpan:  tossel:  "Dat is met aewerst doch to dull,  Dat ist nortu mit danzen schull	m
,,Dat is mek aewerst doch to dull,  Dat sch partu mit danzen schull,  Dat geit mi bannig gegen Strich,  Eck hert nich lehrt und lehrt of nich,  Ochottechott!	



2Bo dem Leutnant fo vor dem Graben gegrauft, Daß er umgefehrt. Und als er ihn sprang, da sprang er ihn so: —" Und die Schlehe sprang Und fiel in die Entenpfuße, - o Der Lange lang! as durre Blatt der Buche rauscht, Alls ob fein feiden Rocklein baufcht, Wenn es im Reihn die Bande tauscht: "Durch tiefen Wald die Gule ftrich, Der Nebel aus den Wiefen schlich, Der Mond hing hoch am Bimmelssaal Und lag im Teiche noch einmal, 2 Teilen Fried med fresjin! Sam: So Mittag Flimmert feiss und Sofwer Anf witch grinen Blettermeer Mid selve mir der Piral sass Mid sang so sies of Unterlass, Absolves mir mur gell, — Vie selv ich mid nech meinen Wald!



		Sec.
full the	Die Nacht war still und falt, — 2Bie sehn ich mich nach meinem 2Bald!"	
Un Gimmel, m Skymian	as Gurfenblatt daneben schrie:  "Das is je Karınse heite frih!  Mr saht's pen ganzen Jahre an,  Es gorfte schien — un Majoran Die wuchsen, wie ınr schpricht, wie Gras,  Nee, werflich nee: Das gibt mr Schpaß!	
	nd wenn der Herbst nach Sachsen kimmt, /a Un/s Karmfenbier/n Anfang nimmt,	LBV*



Och der he die hummen am billigsten mit einem Einligeblatt aus, für des ist Falfende Dedingunger steller umsi 1.) Es aid eingehleht 2) E (at Slattfrise 3.1 Es entfailt den gesamten Text, honijiet 4.1 Eine ein leiten de Deme hung, ethe: Wegen de å hegressen sprendl van Surlassungen sieft til Vuley gezwange und surtifen som den festem sich de Vuley gezwange den Test sweepnals un ver timmelt aischzigele Selh Avertainellief behumming damme Korrehter and, falls ing is fir mitig lett, may Remition In Sereofrey weres (ideeller Jojaden Cahe ief municipal die zwane Ansakl da Efon vason dte Exemplere mitig. Tog him above of diese The weiter Ungesefichlief heit chippelt gesefächigt, de

ief end om 4 boden mit belggen eine ein gefor de Konsymm dens gefalt like iste den Termin de Veriffentliefing in den Manatslefte. Dieffennel miss fie d- fest engraften Eichung gesefickt better, meg in inf eine Kanchter 2 sefor gekrigh fatte, mente ief unefman, dan des Week hot nådster Tafr errefinen konnte. Jun ich es zur Veriffen Hiefmy im Velfagens Hefter zu. timlief unmöglig feranden. Da duref valien esten Li 35 000 déser, her deman eine pleispeitife Anseige oder Seilage die allabeste den blane Kellane guesan såre. Leitens muss ief netirling den Monatsleften defadenceat des Homorares leisten. Und duittens exciept mis de gar miest en taxiemen de Sofada, dass eine meine lesta Belladen, ein Wah, des cega sines Humans fi die Monatshofte sie fersfaffen aan, statt

de 35 oor Lese en, den vanefinsten deficten, lesten fells! 3 oor Lese aute Kindem und Enfallshanfen 1. det. fi-det. Uha meine of demenatangringe ham ig ala erst valandely, seem in wit meinen Lipzije Rectsmeet sermen lake. Top him in errest, dass mi men fonze Reise rendarben ist, iet tale ung nic eine solop des difing meinen Zetenssen belitten! Und alles des regen Tork, nun si Sofun eie de fult herieren gerefaftliofe Unadumy, die Then diesmal twee in the human and Minicon Hotel Vie Tapes rite